

## Werk

**Titel:** Geographische Gesellschaft in Hamburg

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1907

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1907|LOG\\_0021](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1907|LOG_0021)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

stimmter Klimazonen lagen. Darum hat die Erforschung der heutigen Wüstenbildung für den Geologen besonderes Interesse, indem ihm dadurch auch ein Verständnis für die Bildung der Ablagerungen früherer Zeiten ermöglicht wird.

Sitzung vom 12. Dezember 1906. Privatdozent Dr. Leonhard Schultze aus Jena sprach unter Verwendung von Lichtbildern über „Die Hottentotten“. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte dieser eigenartigen Bewohner Süd-Afrikas schilderte der Redner die Natur ihres heutigen Wohnsitzes. Die Hottentotten sind heute zum größten Teil in die unwirtliche Kalahari-Wüste zurückgedrängt. Nur dort finden wir sie noch annähernd in ihrem ursprünglichen Zustand. Als reines Naturvolk bieten sie uns viele interessante Eigenschaften. Das Kind wird nach der Geburt lange Zeit von der Mutter ständig in einem Felle auf dem Rücken getragen und ist dann im allgemeinen wohlgenährt. Später muß es sich seine Nahrung selbst suchen und bleibt daher in der Entwicklung zurück. Größer geworden, muß der Junge das Vieh hüten. Es bleibt ihm dabei Zeit zum Spiel mit seinen Altersgenossen, und in diesem Alter zeigt er künstlerisches Geschick, das er bei der Anfertigung von Spielsachen betätigt. An dem Erwachsenen treten die körperlichen Rassemerkmale deutlich hervor. Der Hottentotte hat fast mongolische Augen, breite, etwas aufgestülpte Nase, wulstige Lippen und stark hervortretende Backenknochen. Eigentümlich ist das Kopfhaar, das aus lauter kleinen Büscheln besteht, die sich durch Verfilzung der sonst gleichmäßig verteilten Haare bilden. Bei den Frauen finden wir eine auffallend starke Fettansammlung am Gesäß. Die Annäherung zwischen den jungen Männern und Mädchen erfolgt sehr langsam, oft verstreichen Jahre bis zur Heirat. Das junge Paar baut sich dann seine Hütte, die aus einem halbkugelförmigen Stangengerüst besteht, das mit Binsenmatten bedeckt wird und leicht transportabel ist. Ihren Unterhalt verschaffen sich die Hottentotten durch Sammeln und Jagd. Als Jäger legen sie eine staunenswerte Sinnesschärfe an den Tag. Sie besitzen überhaupt einen sehr regen Natursinn, der sich in ihren Erzählungen, wie auch sonst in ihren Lebensanschauungen offenbart. Ein starker Familiensinn ist ihnen ebenfalls eigen. Leider ist das Volk unter dem Einfluß des Europäers dem Untergang geweiht.

#### **Geographische Gesellschaft in Hamburg.**

Sitzung vom 6. Dezember 1906. Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Mönckeberg. Vortrag von Dr. Hosseus-Berlin: „Von Bangkok nach der Nordgrenze Siams“. Der Redner berichtete über eine zweijährige Reise, die er in den Jahren 1904—1906 für botanische Zwecke ausgeführt hat.

Die siamesische Flora scheint sich der birmesischen anzugliedern und bildet eine natürliche Verlängerung des indischen Vegetationsreiches. In den Gebirgszügen schließt sie sich an die Gebirgsflora des Himalaya an. Auffallend gering sind die Beziehungen zur malayischen Flora, zu der aber immerhin eine *Rafflesia*-Art hinüberführt. Beziehungen zur benachbarten chinesischen Provinz Jünnan machen sich im Norden in

der Nähe des Mekong geltend. Als Hauptcharakterbäume für Siam sind der Teakbaum (*Tectona grandis*) und das sogenannte Rotholz, verschiedene Arten von Dipterocarpaceen, zu nennen. Desgleichen sind die Bambusdickichte an den Flüssen und Bächen sowie in den höchsten Gebirgen, auch oft ganze Bestände bildende *Acanthus*-Gewächse besonders typisch für die Flora. Im allgemeinen lassen sich drei Pflanzenformationen unterscheiden: 1) dichter Urwald mit immergrünen, lianenumschlungenen Bäumen; 2) lichter, laubwerfender Wald, in dem zumeist die Dipterocarpaceen die Hauptrolle spielen, bedeckt mit herrlichen, in der laublosen Trockenheit blühenden Orchideen; 3) Gras-Savannen mit vereinzelt Baumwuchse. Dazwischen sind Dorn-Savannen und Sümpfe anzutreffen, auch kleine Gebiete mit steppenartigem Charakter finden sich.

Die Vegetation steht in engstem Zusammenhange mit den klimatischen Verhältnissen Siams, wo sich drei Perioden unterscheiden lassen: 1) die Regenzeit von Mitte Mai bis Mitte Oktober; 2) die kühle Jahreszeit von Oktober bis Februar, und 3) die heisse bis Mitte Mai. In der kühlen Jahreszeit geht die Temperatur in Bangkok bis  $14^{\circ}$  C. herunter, in Djieng Mai im Norden oft bis  $6^{\circ}$ , während wir in den Gebirgen leichten Frost antreffen können. Schnee und Eis ist dagegen den Bergbewohnern nicht bekannt. Die Gebirge erreichen in den birmesisch-siamesischen Grenzgebieten eine Höhe von 2600 m und sind zumeist bis zu den Gipfeln mit Urwald bedeckt. Eine Ausnahme machen die Kalkmassive, die freilich nur vereinzelt zu finden sind. Im allgemeinen setzen sich die Höhen aus Granit und Gneis zusammen. Wie allenthalben in den Tropen ist das Verwitterungsprodukt der verschiedenen Gesteinarten, der gelbe bis rotbraune, ja rote Laterit häufig anzutreffen. Seinen Reichtum verdankt Siam neben den Wäldern an den Hängen dieser Gebirgszüge vor allem seinem Wasserreichtum. Der Menam und seine Nebenflüsse bewässern die ganze Ebene und geben reichliche Gelegenheit zum Anbau von Reis und Tabak, auch von Gemüse und Obst. Leider beginnt man erst neuerdings recht energisch das Land mit einem Kanalsystem zu versehen, um in erster Linie die Erzeugung von Reis zu heben. Auch aus den Minen, in denen vor allem Zinn und Edelsteine gewonnen werden, lassen sich viele Schätze des Bodens heben.

Hinsichtlich der Bevölkerung müssen wir das Land in drei Hauptteile teilen: das untere Siam, mit vorwiegend siamesischer Bevölkerung, das obere mit laotischer und den siamesischen Teil der malayischen Halbinsel, wo die Malayen vorwiegen. Wenn wir von Bangkok aus nordwärts gehen, so treffen wir von Pag Nam Poh bis Raheng eine gemischt siamesisch-laotische Bevölkerung, von Raheng aufwärts fast nur Laoten, während die Beamten zumeist Siamesen sind. Es gibt aber auch ganze Distrikte, wo man überhaupt keinen Siamesen antrifft. An der birmesischen Grenze macht sich eine starke Mischung der Laoten mit Schan (Ngeo) geltend. Von kleineren Volksstämmen sind noch die Karen (schwarze und rote, erstere nach Art ihrer Tätowierung benannt), sodann die nördlicher wohnenden, dem Opiumgenusse ergebenen Mussö erwähnt, auch die an der französischen Grenze wohnenden Lü und Kamu, die man vielfach als Holzarbeiter in Siam an-